25 Jahre Engadiner Heimatschutz ; L'Engadine se défend

Autor(en): **Könz, I.U. / Naef, Henri**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **46 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-173427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

25 Jahre Engadiner Heimatschutz

Als im Jahre 1926 unsere Sektion in Staz gegründet wurde, ertönte das Wort »Heimatschutz« im ganzen Engadin als Kampfruf, denn es ging um den Silsersee. Binnen kurzem meldeten sich 700 Mitglieder an, Männer und Frauen, die sich gedrungen fühlten, die heimatliche Landschaft würdig zu erhalten. Der Kampf um die landschaftliche Schönheit des Silsersees blieb denn auch während 25 Jahren eine Aufgabe, der unsere Sektion stets ein waches Auge und reges Interesse widmete.

Schon die Tatsache, daß sich auf einen einfachen Aufruf für den Silsersee innert wenigen Tagen so viele Mitglieder meldeten, deutet darauf hin, daß damals der Engadiner Boden für den Heimatschutzgedanken reif und der Wille zum Idealismus in unserer Bevölkerung in reichem Maße vorhanden war. Wenn bei verminderter Gefahr um den Silsersee die Zahl der Mitglieder später herabsank, bildeten die verbliebenen 160 Getreuen doch eine feste Kerntruppe, auf deren Hilfe der Vorstand auch in den schlimmsten Zeiten rechnen konnte.

Überdies ist die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder in unserer Gegend nicht ausschlaggebend, denn von den ersten Tagen des Bestehens der Vereinigung her hat jedermann im Engadin an Heimatschutzfragen regen Anteil genommen. Der Romane, dem schon seit frühester Jugend die Erhaltung seiner Muttersprache ans Herz gelegt wird, wußte sich auch den Heimatschutzgedanken auf natürliche Art zu eigen zu machen. Die ganze Bevölkerung beteiligt sich leidenschaftlich daran, ein ausgesprochener Volkswille leitet die Gedankengänge, und die Entscheide sind nicht von einzelnen, abseits stehenden, wohlmeinenden Herren gefällt. Wichtige Entschlüsse mußten in den vergangenen 25 Jahren mehrmals gefaßt werden, und die Abstimmung fiel fast immer einhellig zugunsten des Heimatschutzes und gegen die unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen aus, wenn beide nicht miteinander zu vereinbaren waren. Auch im gegenwärtigen Kampf des Engadinervolkes für eine vernünftige Ausbeutung seiner Wasserkräfte herrscht der Heimatschutzgedanke; auch hier geht es um natürlichen Aufbau gegen unnatürlichen Raubbau. Das Engadinervolk wird auch diesen Kampf auf sich nehmen und in würdiger Weise zu Ende führen.

Wenn wir das Verhandlungsbuch und die Jahresberichte der Obmänner unserer Sektion durchblättern, sehen wir in trocken-knappen Worten aufgezeichnet, wie verhältnismäßig oft in Fragen des *Landschaftsschutzes* eingegriffen wurde. Bereits im Jahre 1930 wühlte der marktschreierische Plan für eine Seilbahn auf den Piz Bernina die Gemüter auf. Mit durchschlagendem Erfolg, aber mit viel Arbeit gelang es, diese unvergleichliche »Attraktion« im Keime zu ersticken. Fast zur selben Zeit bedachte man ernsthaft die Möglichkeit, die Engadiner Bahn von St. Moritz bis Maloja weiterzuführen, und schon mußten wir uns mit den schwierigen Aufgaben des Seeuferschutzes befassen. Doch in den Krisenjahren vor dem Zweiten Weltkrieg fielen diese unternehmungsfreudigen Projekte von selbst endgültig ins Wasser. Kurz nach Kriegsschluß begann der Ausbau der Engadiner Straße und der Übertragungsmasten einer Leitung von 150 Kilovolt Spannung von Brusio über den Bernina und die Julierpaßhöhe nach Zürich. Diese und andere technische Bauten drohten an vielen Orten unsere schönsten Landschaftsbilder zu verletzen, und es bedurfte unermüdlicher Arbeit und Wachsamkeit, um unnötige Wunden zu verhüten oder zu heilen.

Es gelang uns, die ganze Streckenleitung von Morteratsch gegenüber Pontresina bis und mit dem Übergang ins Val Roseg fast unsichtbar zu machen. Der Wanderer, der heute von St. Moritz nach Maloja reist, bemerkt bei Campfèr im Anblick des Silvaplanasees kaum, daß eine riesige Hochspannungsleitung den Talgrund

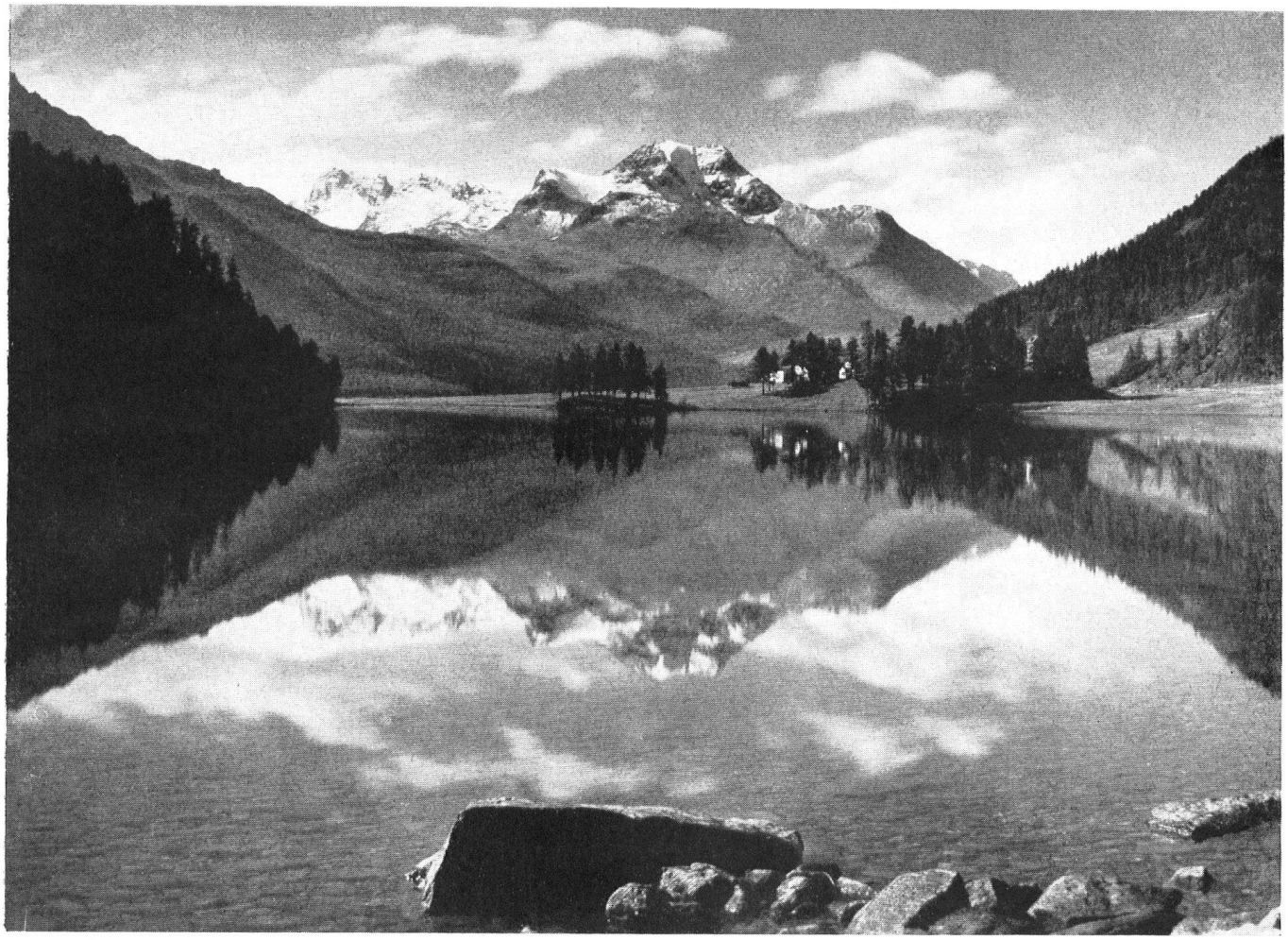
Aus der Liebe zu diesem herrlichen Tal ist der Engadiner Heimatschutz vor 25 Jahren entstanden. Blick von Muottas Muragl auf die Oberengadiner Seen und die Bergeller Berge. Im Hintergrund der durch die Talerfranken gerettete Silsersee.

La section patrimoniale de l'Engadine a vingt-cinq ans. Vu du Muotas Muraigl, voici son berceau. Au premier plan, les lacs de St-Moritz, de Campfèr, de Silvaplana, puis au loin celui de Sils que sauva l'Ecu d'or; au fond, les monts de Bergell.

überquert. Würde er dafür wenigstens merken, daß die frühere, am Rand des Silvaplaner- und Silsersees auf ewig sich wiederholenden Holzmasten führende Leitung bei dieser Gelegenheit zum Verschwinden gebracht werden konnte! Aber an gute Beispiele gewöhnt das Auge sich rasch und sieht sie als selbstverständlich an.

Was nicht unter Landschaftsgestaltung im Protokollbuch steht und doch der Erwähnung würdig ist, sind die vielen kleinen Dinge, mit denen wir uns jahrein, jahraus zu befassen haben. Eine Kiesgrube, eine Militärbaracke, Plakatsäulen, Misthaufen, Aussichtstürme, Kehrichtabfuhr — alles findet seine Entladung und Empörung im Briefkasten und im Telephon des Obmannes, und die Lokalzeitung bringt ihre treffenden Witze dazu. Alles richtet sich in hoffnungsvollem Glauben an den »Heimatschutz« und seine Allmacht, die leider keine ist, und möchte ihm für jeden Unfug die Verantwortung überbinden.

Unser Auge ist jedoch berufen, neben dem Kleinen, Alltäglichen beständig auch auf große Aufgaben zu schauen, und so drängt sich mit aller Beharrlichkeit immer wieder das oberste Oberengadin in unser Blickfeld. Mit der Stillegung der Wasserrechte der Gemeinden am Silsersee gewann man die Sicherheit, daß der Seespiegel

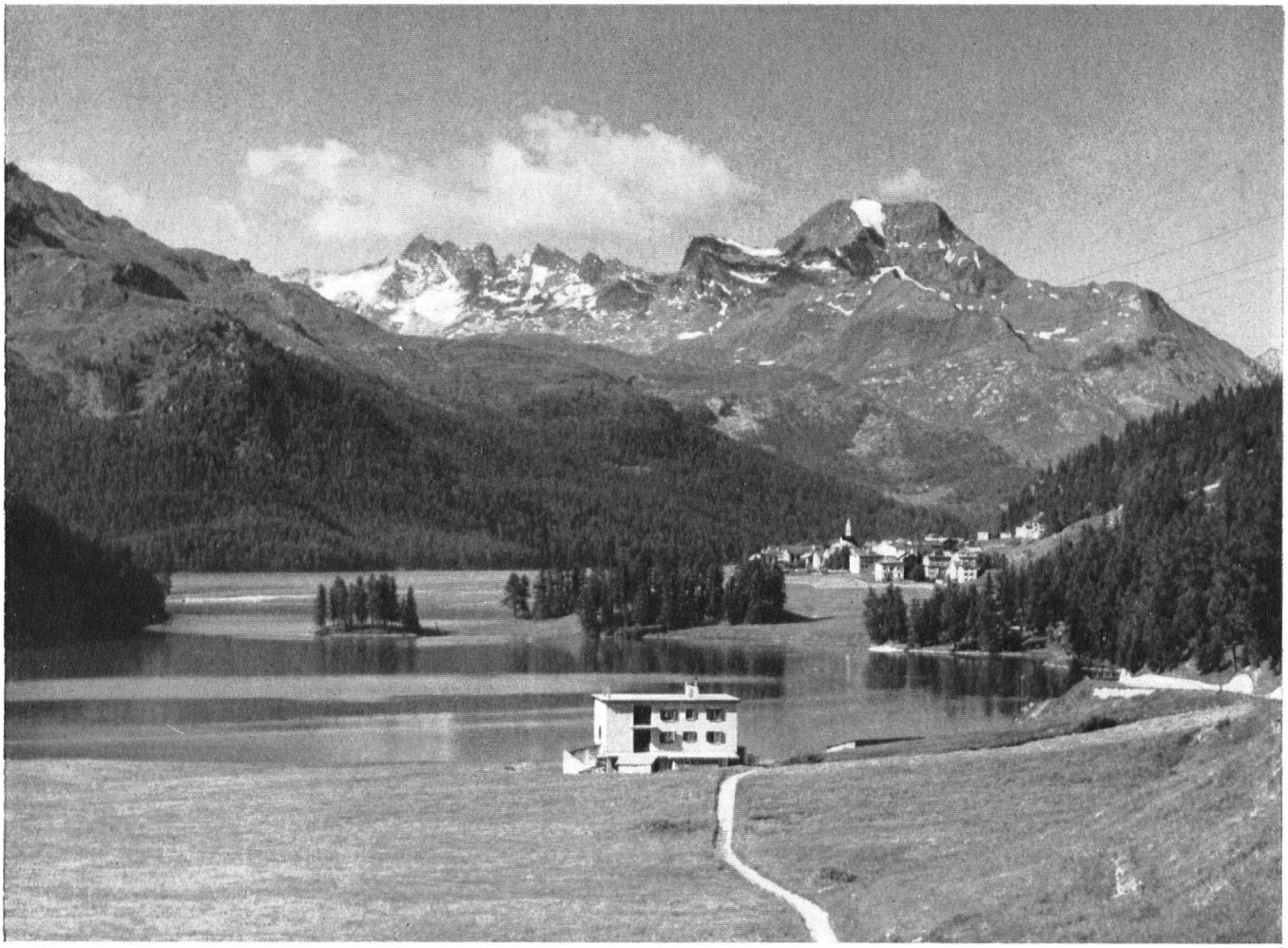


Die Seen sind die hellen Augen des Oberengadins. Sie rein zu erhalten, empfinden die Engadiner Freunde als ihre erste Pflicht. Der Campfèrersee mit der geschützten Lärchengruppe des Piz bei Silvaplana

Protéger les rivages, tel est le mot d'ordre de nos alliés engadinois. Le lac de Campfèr et sa réserve de mélèzes au Piz, près de Silvaplana.

für ein Jahrhundert unverändert bleiben werde. Die durch Herrn Dr. Ganzoni gegründete Vereinigung »Pro Lej da Segl« schloß mit den beteiligten Gemeinden überdies einen Vertrag über Uferschutz ab, der einer Planung gleichkommt. Anschließend mußte man sich vergegenwärtigen, was mit den übrigen Oberengadiner Seen (Silvaplana-, Campfèr- und St.-Moritzer See), was mit dem herrlich unberührten Fextal und mit der landschaftlich und geologisch interessanten Malojapaßhöhe und ihren berühmten Gletschermühlen geschehen solle. In dieser Hinsicht ist man heute noch in voller Tätigkeit. Die »Pro Lej da Segl« ist bereits mit der Gemeinde Silvaplana einig wegen einer Erweiterung des Silsersee-Statuts auf den Silvaplanersee; außerdem hat die Gemeinde wichtige Landstücke angekauft und damit die Verbauung des empfindlichsten Teiles dieser Landschaft, des sogenannten »Piz«, verunmöglicht.

Mit Mühe und Tatkraft hat die Gemeinde St. Moritz das Problem des Seeuferschutzes am St.-Moritzer See gelöst. Es handelt sich um folgendes: Trotz der nicht gerade erfreulichen Bauweise des in einer geschmacklosen Zeit entstandenen Kurortes St. Moritz steht St. Moritz nicht schlecht im Landschaftsbild. Die Seeufer sind bis auf den heutigen Tag fast unbebaut geblieben. Es gibt dort herrliche Seepromenaden und wunderbare Wanderwege, so z. B. über die Meierei und Staz nach Pontresina. Während das Seeufer am bewaldeten Nordhang des Tales bereits



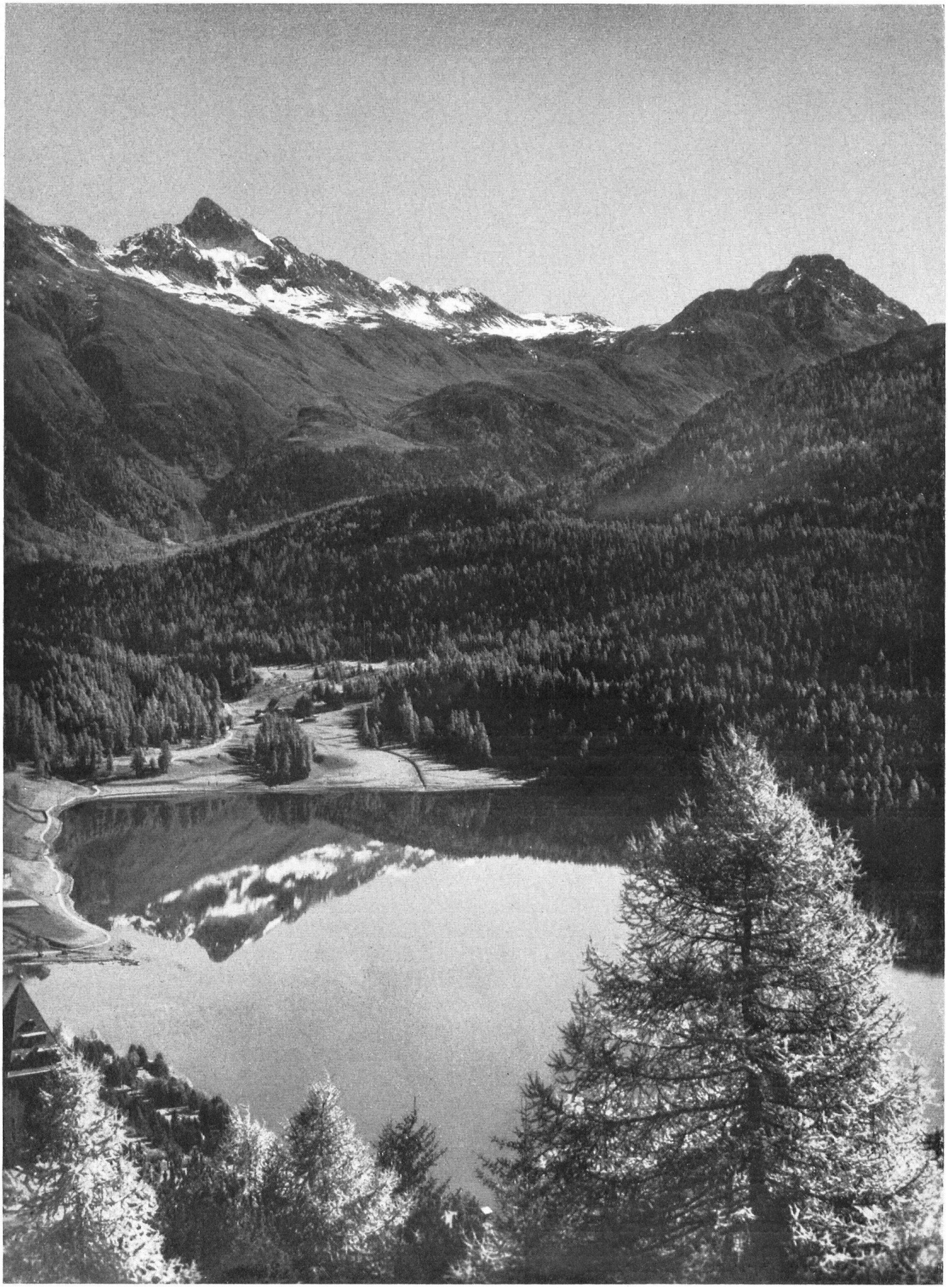
Das gleiche Landschaftsbild, von weiter rückwärts gesehen, zeigt, wie ein einziger, an anderer Stelle unauffälliger Bau diese noch reine Landschaft verunstalten kann. Aus diesem Grunde ist der von der »Pro Lej da Segl« und dem Heimatschutz verlangte Schutz der Seeufer außerordentlich wichtig.

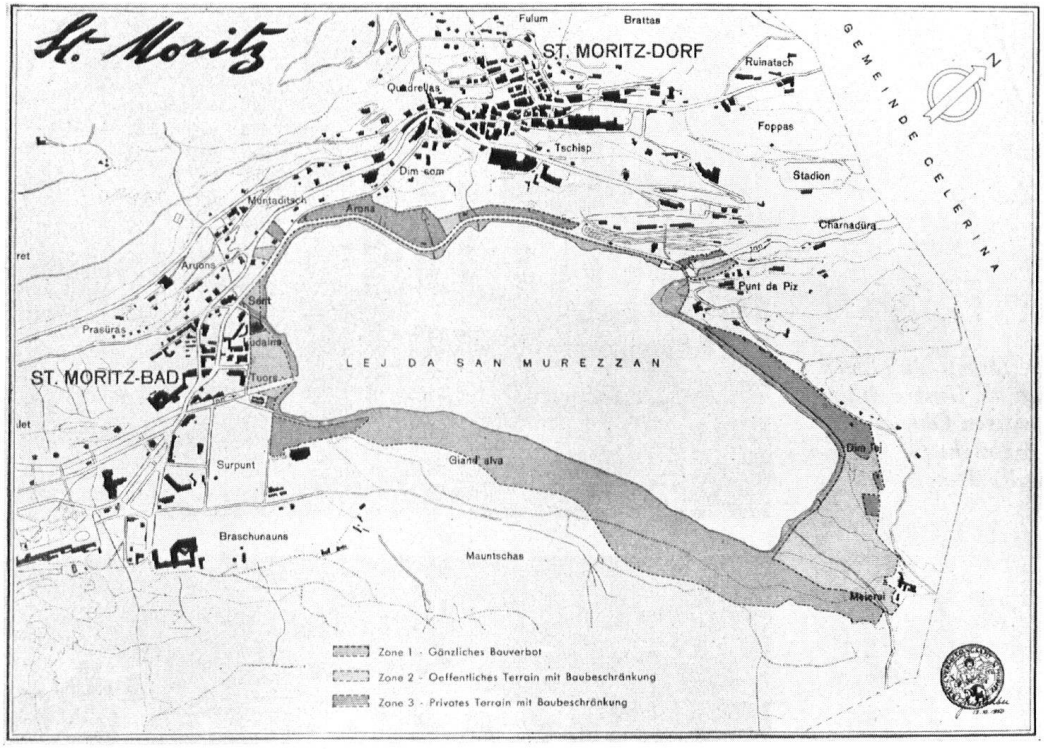
Un autre point du même paysage prouve comment un seul bâtiment, ailleurs inoffensif, peut faire injure. Raison pour laquelle la société « Pro lej da Segl » et le Heimatschutz réclament d'immédiates mesures conservatoires.

Gemeindegebiet ist, waren große Teile am Südhang sowie das Gut »Dimlej« in der östlichen Fortsetzung des Seebeckens Privatbesitz. Durch Bebauung dieser Parzellen wären die Gliederung der jetzt klar auseinandergeschiedenen Ortsviertel Dorf und Bad und das Verhältnis zwischen Bebauung und freier Landschaft gestört worden. Die Bürgergemeinde hat nun kurzerhand die zwei großen Gelände am See gekauft und hat dafür einen ihr gehörenden, wunderbar gelegenen Wald bei Suvretta erschlossen und für die Bebauung freigegeben.

Für das Fextal bestehen auch seit längerer Zeit weitreichende Pläne; dieses herrlich gelegene Bergtal mit seinen weiten Horizonten ist bereits Zufluchts- und Erholungsort vieler naturbegeisterter Stadtmenschen geworden, die dort ihre Ferienhäuser gebaut haben. Es ist begreiflich, daß diese sowie die einheimische Bevölkerung nicht gewillt sind, das Tal als Versuchsplatz für alle möglichen Architekturspielereien freizugeben, sondern daß sie strenge Schonung der Landschaft und Anpassung an die einheimische Bauweise wünschen. Trotz ordentlicher Verkehrswege besteht heute schon ein völliges Autofahrverbot.

Nachdem sich der Natur- und der Heimatschutz auch für die Erhaltung der Gletschermühlen in Maloja interessieren, ist fast kein Gebiet oberhalb »Charna-





Unlängst hat die Gemeinde St. Moritz die Ufer ihres Sees unter Schutz gestellt und eine vorbildliche Zonenordnung erlassen.

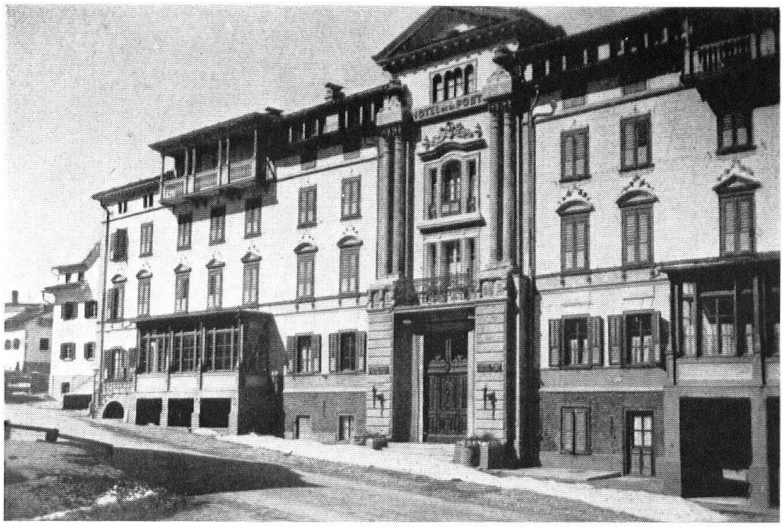
Bild links: Blick auf die nunmehr geschützten Ufer des St.-Moritzer Sees. Im Wiesengrund die sog. Meierei (romanisch: Dimlej). Links unten der Turm des Palace-Hotels

La commune de St-Moritz a pris récemment une initiative exemplaire en délimitant une zone riveraine strictement sauvegardée. — A gauche, le lac protégé. Dans la prairie, la Dimlej, qui signifie en ladin la maison de la dîme (mot à mot: la Dîme du lac). Tout près, parmi les mélèzes, une tourelle du Palace.

düras« (so heißt die Schlucht zwischen Schlarigna und St. Moritz), das nicht irgendwie vom Heimatschutz betreut wird. Der Wille zu einer allgemeinen Planung dieser »Parklandschaft« zeichnet sich immer deutlicher ab, wird jedoch noch große Mühe und viel Arbeit bringen.

Selbstverständlich bestehen auch im übrigen Engadin Landschafts- und Planungsfragen, denen der Heimatschutz seine Aufmerksamkeit widmen muß. Im Unterengadin sind es besonders die dort beabsichtigten Kraftwerkbauten, die — sollten sie zur Ausführung gelangen — uns nicht gleichgültig lassen dürfen.

Wer das Engadin, dieses 100 Kilometer lange Alpental, auch nur flüchtig kennt, wird sich das Ausmaß der erwähnten Aufgaben vorstellen können; dazu kommt die gesamte Einzelarbeit zur Erhaltung der Dörfer, Kunstdenkmäler und Häuser. Es ist klar, daß eine solche Arbeit nicht von einer kleinen, unvermöglichen Sektion allein durchgeführt werden kann; ein Glück daher, daß wir von Anfang an bei der schweizerischen Vereinigung Verständnis und Hilfe gefunden haben. In wahrhaft eidgenössischem Geist ist uns der Schweizer Heimatschutz jedesmal, wenn wir es nötig hatten, beigestanden; so beim Silsersee, der durch die Talerfranken, unter Beteiligung des ganzen Schweizervolkes, gerettet wurde. Später, bei der Erneuerung von Guarda, des Hauses Planta in Samedan, beim Ankauf der »Senter Stube« (jetzt in die Chesa Planta eingebaut) und so weiter. Der Schweizer Heimatschutz spendete ferner einen großen Beitrag an die Erhaltung der romanischen Sprache, die zwar nicht unmittelbar von der Heimatschutzvereinigung betreut



Sogar auf die Großgasthöfe färben die Ideen des Heimatschutzes allmählich ab. Unsere Bilder zeigen die unlängst vom derzeitigen Obmann des Engadiner Heimatschutzes, Architekt G. Lazzarini, umgebaute Straßenseite des Hotels Post in Silvaplana.

Peu à peu, les plus grands hôtels acceptent les principes inculqués par le Heimatschutz. L'Hôtel de la Poste à Silvaplana a simplifié sa façade d'après les plans de l'architecte Lazzarini, nouveau président de la Section d'Engadine.

wird, wohl aber in ihrem Sinne von der Lia Rumantscha und ihren Tochtervereinigungen. Und neuerdings half uns der Schweizer Heimatschutz bei der Instandstellung des Kirchleins St. Bastian in Zernez (siehe »Heimatschutz« Nr. 1/1949 und Nr. 2/1951), und schon nimmt er regen, großzügigen Anteil an der umfassenden und, wie wir hoffen, beispielhaften Landschaftsplanung im Fextal.

Dieses Verständnis und tatkräftige Helfen kann das Engadin nur mit einem von Herzen kommenden »grazia fich« vergelten. Wir haben aber immerhin die Genugtuung, ohne unbescheiden zu werden, daß manches, was wir in unserem Tale durchführten, als Beispiel und Anregung für andere dienen durfte. So wurde das von R. Campell errichtete Engadinermuseum zum Vorbild der später an vielen Orten entstandenen Heimatmuseen; die Erneuerung des Dorfes Guarda fiel als Idee in der ganzen Schweiz auf fruchtbaren Boden. Und schließlich noch eines: der Schweizer Heimatschutz wäre wohl kaum auf den »glänzenden« Einfall seiner Schokoladetaler gekommen, wenn er sich nicht verpflichtet gefühlt hätte, soviel Geld für die Rettung des Silsersees herbeizuschaffen. So haben wir mit unserem ständigen Hunger nach Franken eigentlich dem Heimatschutz des ganzen Landes einen Dienst geleistet.

Das Engadin ist nicht nur mit einer herrlichen Landschaft begnadet, sondern ist gleichzeitig ein eigenartiges Kulturgebiet mit eigener *Sprache,* eigener *Archi-*

Leider sind solche und weit ärgere Paläste im Engadin keine Seltenheit. Man weiß, daß man sie umbauen und dem Landschaftsbild besser anpassen sollte. Da sie aber wenig oder nichts eintragen, fehlt das Geld dafür.

Par malheur les palais de style agressif n'ont pas tous disparu. On ne demanderait pas mieux que de les modifier. Mais ils ont coûté si cher et rapportent si peu que les moyens font défaut.

Heute stehen auch im Engadin die alten Talgasthöfe wieder in Ehren. Unser Bild zeigt das von Architekt I. U. Könz mit wenig Mitteln stilvoll erneuerte Hotel Steinbock in Pontresina.

En revanche, les bonnes vieilles auberges reprennent vie. Preuve en soit l'Hôtel du Bouquetin, à Pontresina, rénové par l'excellent architecte I. U. Könz.

Das im Jahre 1905 durch den Heimatschutzarchitekten Nikolaus Hartmann erbaute Engadiner Museum in St. Moritz, bedeutungsvoll nicht nur als Hort der Engadiner Kunst und Kultur, sondern auch als erster neuzeitlicher Bau im überlieferten Engadiner Stil und Wendepunkt der Architektur im Engadin.

Le Musée engadinois de St-Moritz, construit en 1905 par l'architecte Nicolas Hartmann, membre du Heimatschutz, a deux mérites: celui d'abriter les œuvres d'art du pays et celui d'avoir donné l'essor à une architecture nouvelle mais solidaire de la tradition locale.

Zu den derzeitigen bedeutungsvollen Aufgaben des Engadiner Heimatschutzes gehört der Erlaß einer Bau- und Naturschutzordnung für das Fextal; zugleich sollen alle Licht- und Kraftleitungen in die Erde verlegt werden. Häusergruppe im Fextal, durch Architekt A. Rietmann erneuert.

Un groupe de maisons restaurées par l'architecte Rietmann, dans le Fextal que la section engadinoise entend protéger par un règlement dont l'effet premier serait de mettre en terre tous les réseaux électriques.

tektur und reicher *Volkskunst*. Diese Besonderheit gilt es nach Kräften und Möglichkeiten zu erhalten und neu zu erwecken, ohne aus der ganzen Talschaft oder einzelnen Dörfern ein Museum machen zu wollen. Der Engadiner will nicht als Überbleibsel aus vergangenen Zeiten betrachtet werden, noch als Steinbock dem Nationalpark angehören. Sein Wille zur Überlieferung schließt einen starken Gegenwartsgeist in sich, er möchte den Zusammenhang mit dem Lauf der Welt nicht verlieren und möchte, durch Erfahrungen geprüft, versuchen, durch »Ebbe und Flut« der Wirtschaft seine Eigenart zu behaupten. Der angeborene Drang, im eigenen Tale ein festgegründetes Leben zu führen, erfüllt den Engadiner seit alten Zeiten. Statt auszuwandern, zieht er vor, daheim zu bleiben, ohne dabei die Verbindung mit der Welt aufgeben zu müssen. Aus diesem Grunde läßt sich auch das große »Credo«, das im Anfang unseres Jahrhunderts auf die Fremdenindustrie angestimmt wurde, verstehen. Doch das über Nacht groß und berühmt gewordene Gastgewerbe wurde unserer Eigenart und unserer Bauernkultur zur größten Gefahr. Zwar bewegten sich die ersten Bauten in durchaus angebrachten und anständigen Linien (Kurhäuser Tarasp und St. Moritz, Weißes Kreuz und Steinbock in Pontresina usw.). Um die Jahrhundertwende jedoch entstanden die phantastischen

Auch im Engadin muß man sich gegen das Aufkommen eines aufgeputzten äußerlichen Heimatstiles wehren. Hier ein im guten Sinne bodenständiges neues Wohnhaus: das im vergangenen Winter leider durch eine Lawine zerstörte Heim des Malers Turo Pedretti, erbaut von Architekt I. U. Könz.

Un ennemi subtil menace aussi l'Engadine: le genre « vieux suisse », qui n'est ni l'un ni l'autre. Ici, rien de semblable, mais un exemple à suivre. Par malheur cette sobre maison édifiée par l'architecte I. U. Könz pour le peintre Turo Pedretti, fut emportée par l'avalanche, l'hiver dernier. Il faudra rebâtir en lieu sûr.

Gebilde der Scheinschlösser und Paläste und die protzigen Alpen-Villen, die uns noch heute an vergangene, aber nicht verziehene Fehler gemahnen.

Eine erfreuliche Wendung trat mit dem Bau des Engadinermuseums (1905) durch Architekt Nicolaus Hartmann in St. Moritz ein. Bauherr war der Vater unseres ersten Obmannes, Riet Campell. Von diesem Zeitpunkt an bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges entstanden mehrere Bauten in einem gesunderen Geist, die heute noch als gute Beispiele von Großbauten in Berggegenden gelten können.

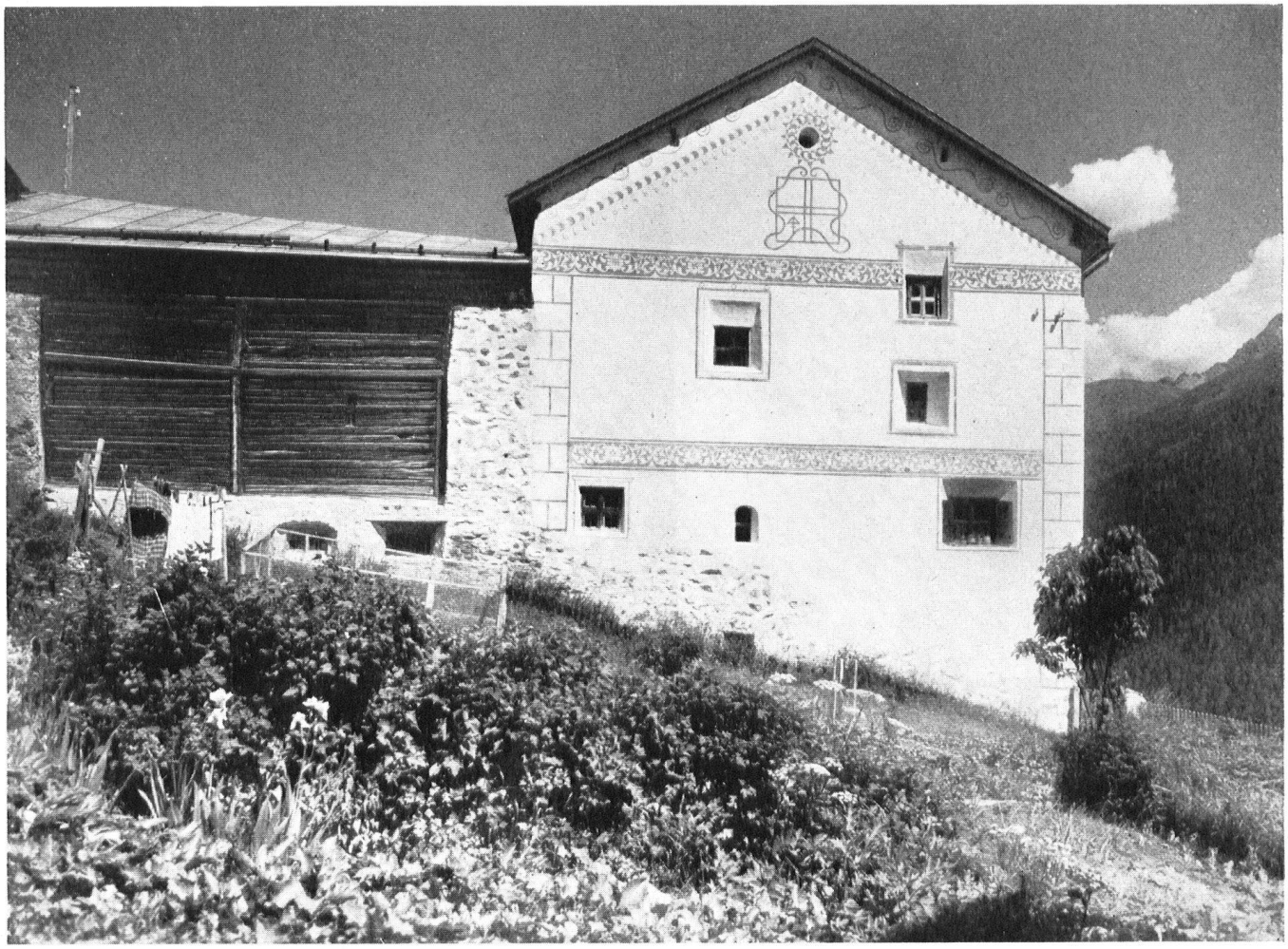
Auf Grund vieler Erfahrungen und vieler in baulich unglücklicher Zeit gemachter Fehler (die nicht nur das Engadin verseucht haben) werden hier wie überall unermüdlich gelungene und ungelungene Versuche gemacht, neue und alte Engadinerhäuser für Bauern und Ferienleute zu erstellen. Jeder möchte die Möglichkeiten der neuen Technik nach seinen persönlichen Anschauungen bestmöglich der Tradition des Tales anpassen. Sogar die schlimmsten Hotelkästen wollen allmählich durch Renovationen vergangene Bausünden wieder gutmachen. Das alles war und ist sehr lobenswert.

Stolz ist der Engadiner Heimatschutz auf das mustergültig instand gestellte Bergdorf Guarda.

Le village de Guarda fait à juste titre l'orgueil des Engadinois (voir « Heimatschutz » 1941, No 1, p. 5—23).

Leider platzte aber mitten in diese Bestrebungen, als man schon das Ziel vor sich sah, der »Heimatstil« hinein, dieser ärgste Feind des echten Heimatschutzes. Er bringt uns jetzt die billige und unverstandene Anwendung echter Motive, die es jedem möglich machen, ohne große Mühe rührende »Schweizerhäuschen« und prächtige Wirtschaftslokale zu erstellen, vor denen auch überzeugte Heimatschützer in Bewunderung staunen, wenn sie nicht ganz sattelfest im Geschmack sind. Wie armselig sieht jedoch diese Architektur gerade im Engadin aus, wenn wir sie vergleichen mit der echten Vornehmheit der alten Bauern- und herrschaftlichen Häuser oder auch mit den wirklich guten Häusern unserer Tage! Wir lassen jedoch den Mut nicht sinken und fahren fort auf dem angefangenen ehrlichen Wege.

Unsere, wie wir glauben, wirkungsvollste Aufklärung bestand vor allem aus sichtbaren, guten Beispielen. So versuchten wir während der Zeit unserer Tätigkeit in jedem Engadiner Dorf wenigstens ein Haus, das noch als Zeuge der blühenden Vergangenheit unserer Baukultur betrachtet werden konnte, sinngerecht zu erneuern. Das Dorf Guarda wurde in Zusammenarbeit mit dem Schweizer Heimatschutz, der Pro Campagna und mit Staatsunterstützung nach Möglichkeit instandgestellt (siehe »Heimatschutz« 1941, Nr. 1). Zum ersten Male wurde auch darauf Bedacht genommen, Brunnen, Zäune, Bänke und Plätze dem Dorfbild anzupassen, um so wirklich ein Dorf und nicht nur einzelne Gebäude in seinem kennzeichnenden Anblick zu erhalten.



Die sog. untere Sust in Guarda mit ihren erneuerten Sgraffitoverzierungen.

Guarda: la Souste d'en bas, c'est-à-dire l'ancienne maison de relais, dont les sgraffites viennent d'être restaurés.

Allmählich erwachte das Bedürfnis nach einer einheitlicheren Gestaltung der Straßen und Plätze auch in anderen Gemeinden; so ist z. B. Scuol und neuerdings Samedan daran, Bebauungspläne aufzustellen, in denen auch Richtlinien für die Gestaltung des alten Dorfteiles enthalten sind. Andere Dörfer, ohne besondere Vorschriften zu haben, wachen darauf, was in ihren alten Vierteln geschieht.

Leider konnte die sogenannte Blechpest (siehe »Heimatschutz« 1943, Nr. 2/3), das Eindecken der Dächer mit galvanisiertem Blech, trotz Weltkrieg und Metallmangel, nicht aufgehalten werden. Dazu gesellt sich heute eine zweite Krankheit der Häuser, will sagen der Menschen, die Häuser bauen: Die Zementpest der Fassaden. Während früher der einheimische Kalk von Natur aus eisenhaltig, also gelblich war, verfertigt man heute oft einen Mörtel aus grauem, gewaschenem Flußsand mit Zement und absolut weißem Weißkalk, wie die Fabriken im Unterland ihn liefern. Dieser Mörtel ergibt einen hellgrauen, ins bläuliche spielenden, absolut kalten Verputz. Mit solchem Mörtel versehene Häuser fallen zwischen den alten heraus, wie wenn Gespenster unter lebenden, gesunden Menschen stehen würden. Es gibt wohl nur noch einzelne Bauherren und Baumeister, die sich weiter keine Mühe geben, sobald keine »Subvention« seitens des Heimatschutzes winkt; aber es genügt eine einzige dieser »kalten« Erneuerungen, um in der Wirkung des Straßen- oder Platzbildes zehn gute zu vernichten. Es ist unserer Ver-

So sah die obere Sust von Guarda vor wenigen Jahren noch aus: außen und innen fast eine Ruine.

La Souste d'en haut était naguère encore dans un délabrement qui semblait sans espoir.

einigung schlechthin nicht möglich, auf jede kleine Flickarbeit einen Einfluß zu haben, und noch viel weniger können wir alles und jedes mit Geld unterstützen, damit es so gemacht wird, wie wir es wünschen, und doch zeigt das Beispiel von Guarda, wie nötig ein solcher Einfluß wäre; denn auch mit wenig Mitteln kann oft ein unerwartet großer Erfolg im Aussehen eines Dorfes erzielt werden.

So muß sich der Heimatschutz auch im Engadin wie im ganzen Schweizerland mit den größten und den kleinsten Anliegen befassen, wenn er seiner Berufung gerecht werden soll; nur stellen sich die Aufgaben bei uns sehr verwickelt dar, gilt es doch, eine ganz besondere Landschaft mit reicher Überlieferung zu erhalten und gleichzeitig dafür zu sorgen, daß eine eigenartige, aber gefährdete Kultur den Anschluß an die Gegenwart nicht verpaßt. Nur wenn dies gelingt, wird sie am Leben bleiben können. So ist es nötig, daß sich der Heimatschutz auch mit den heutigen Daseinsfragen der Talschaft eingehend auseinandersetzt und nach Möglichkeit mithilft, gesunde und damit dauerhafte Lösungen zu finden.

I. U. Könz.

L'Engadine se défend

La reconnaissance par la Confédération suisse de la langue romanche au titre de quatrième langue nationale n'est pas un effet du hasard; elle n'est pas non plus un acte administratif enregistrant purement et simplement que cet idiome survit. Si elle n'était que cela, d'innombrables vallées auraient droit, dans toute l'Helvétie (le Pays romand y compris), à semblables égards. En fait, elle apaisait un conflit interne et séculaire qui opposait deux races dans un même Etat suisse. Mais pour-

Das gleiche Haus nach gründlicher Erneuerung durch den Auslandschweizer G. Könz-Campell aus Guarda in Arezzo. Das Haus enthält schöne Räume und wertvolles Mobiliar.

Un enfant de l'endroit établi en Italie, M. G. Könz-Campell, vient de la réparer « con amore ».

quoi à cette heure? pourquoi pas plus tôt ou plus tard? Parce que les quelque 40 000 Rhétoromans avaient à leur tête une élite capable de susciter une renaissance spirituelle. Chantée par un grand poète qui fut des nôtres, Peider Lansel, celle-ci allait se manifester par plusieurs initiatives.

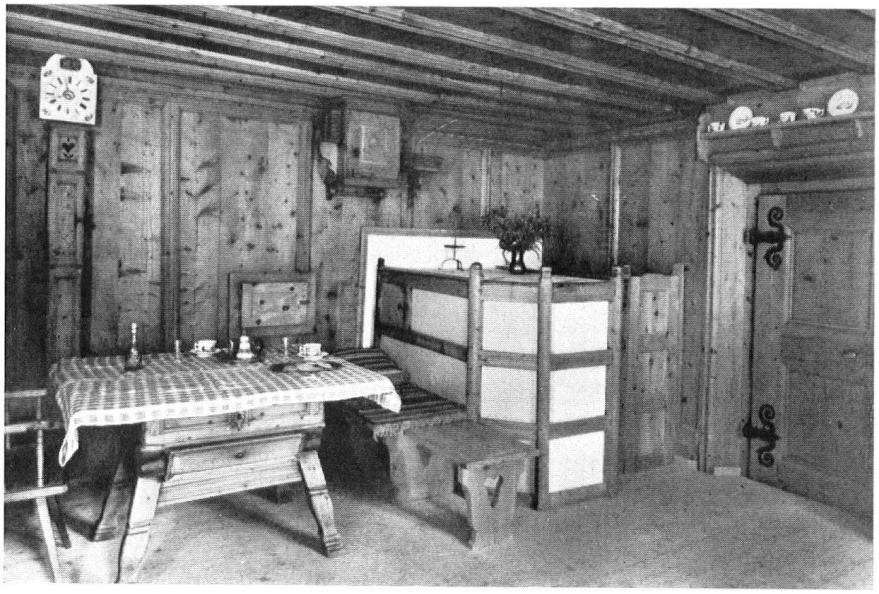
La section romanche pour la sauvegarde du Patrimoine national qui, le 4 septembre 1951, célébrait son vingt-cinquième anniversaire, est du nombre. Se détachant du faisceau cantonal, elle prit en mains, sous la présidence du Dr R. Campell, les intérêts esthétiques de l'Engadine. La ligue romanche naquit sous d'heureux auspices. Comme Vénus, l'enfant sortait de l'onde et il eut pour marraine la fée de Sils. Il était question déjà de capter les eaux d'un lac merveilleux et de construire au Val Bergell une usine gigantesque. La fée n'en voulait rien, et le fit bien comprendre. D'un coup de baguette surgit toute une armée. L'association « Pro Lej da Segl » se constitua sur l'initiative du Conseiller d'Etat Ganzoni; les ligueurs du Patrimoine national vinrent à la rescousse et le lac fut sauvé. La fée se montra généreuse; au filleul elle accorda les honneurs du triomphe et fit de l'Ecu d'or, symbole des largesses populaires, une source jaillissante. L'on a trop rarement l'occasion d'approcher les fées pour manquer celle-ci. La section de l'Engadine n'entendait pas dormir sur ses lauriers. Elle garde le goût de la victoire, et dans la lutte géné-

Welche Kostbarkeiten die vom Zerfall bedrohten Häuser von Guarda bergen, zeigen die Bilder auf diesen beiden Seiten. Der obere Sulèr in der oberen Sust.

La Souste d'en haut n'est pas moins belle à l'intérieur. Le « sulèr » supérieur tient du palier et du hall; en ce premier étage, des bahuts splendides retrouvent leur place.

Der untere Sulèr im gleichen Hause. Rechts ein Schlitteda-Schlitten aus einer lustvollen Zeit, als man im Engadin noch mit einem nackten Engel als Schutzpatron durch die winterliche Landschaft fahren durfte.

Le « sulèr » inférieur du même bâtiment. A droite, un traîneau engadinois porte en figure de proue un génie sommairement vêtu, en dépit du climat.



Wohnstube in der oberen Sust.

La chambre qu'en pays romand, comme en France, on nommait d'après son meuble principal: « le poële ».

Prunkstube (Stüva sura) in der oberen Sust.

Guarda: la « Stüva sura », ou salle d'apparat à la Souste d'en haut.

rale qui se déploie sur le sol suisse, elle occupe un poste exposé. Le principal objectif était pour elle de protéger les Alpes, joyau de l'Helvétie. Il n'y fallait pas que du courage. Deux projets dangereux apparurent en 1931: la construction d'un téléphérique au Piz Bernina et le prolongement de la voie ferrée de St-Moritz à la Maloja. Le premier était une « attraction » mercantile pure et simple. Le second, quoi qu'il semble aujourd'hui, était beaucoup plus grave; les rives de Sils étaient en jeu. L'opinion publique eut raison de l'un comme de l'autre. Ce n'est là qu'un aspect du conflit qui oppose deux conceptions antinomiques du tourisme.

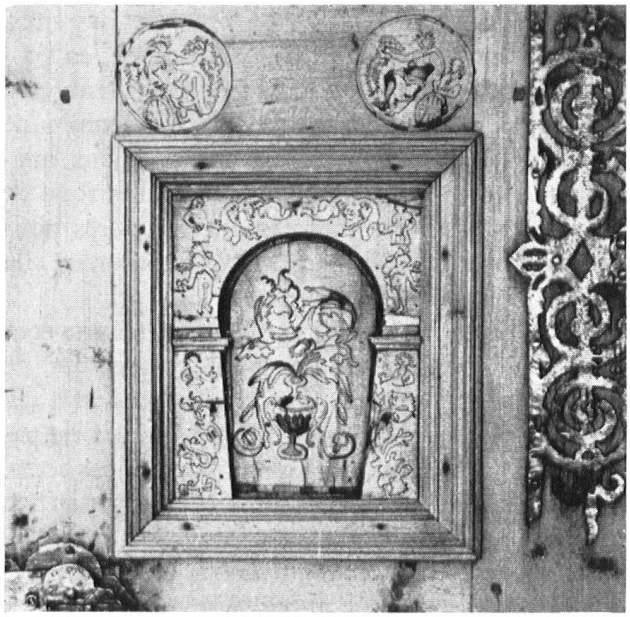
Il en va tout autrement de la houille blanche, cette richesse du bien-fonds national dont l'exploitation rationnelle ne saurait être contestée par personne. Il ne pouvait être question de frapper d'interdit la ligne à haute tension qui, de Brusio par la

Aber auch in andern Engadiner Dörfern werden die alten Bauernhäuser mit Hilfe des Heimatschutzes liebevoll instand gestellt. Die beiden oberen Bilder zeigen das Haus Tschander in Zernez vor und nach der im Jahre 1951 erfolgten Erneuerung. Im Hintergrund beim Turm steht die Sebastianskapelle, an deren Rettung aus Talergeldern ebenfalls ein namhafter Beitrag gespendet wurde.

D'autres localités, stimulées par le Heimatschutz, s'efforcent désormais de relever les ruines. Les deux images ci-dessus montrent la maison Tschander à Zernez avant et après les travaux. Le clocheton du fond décèle la chapelle St-Sébastien (St. Bastian) à qui l'Ecu d'or fit une aumône méritée.

Der kulturelle Mittelpunkt des Oberengadins ist das großartige Plantahaus in Samedan, das heute mit seiner reichen romanischen Bibliothek eine öffentliche Stiftung ist.

Le centre culturel de l'Engadine est sans conteste la Maison de Planta à Samedan. Elle contient des souvenirs historiques, des meubles remarquables et la Bibliothèque romanche (voir « Heimatschutz » 1945, No 3/4, p. 117 ss.).



Mit Hilfe des Heimatschutzes konnte eine von Verkauf und Verschleppung bedrohte Prunkstube aus Sent im Plantahaus sinnvoll eingebaut werden. Unsere Bilder zeigen zwei Türfüllungen; man beachte die merkwürdige Gestalt des Schützen mit dem Vogelgesicht.

La Ligue engadinoise a sauvé de l'encan une salle luxueuse du village de Sent et l'a transportée dans la Chesa Planta de Samedan. Ci-dessus, deux panneaux de la porte, et le motif étrange de l'archer à tête d'aigle.

Erneuertes Haus in Sent mit besonders reizvollem Engadiner Erker und Haustüre.

Une maison de Sent à échauguette, dont l'entrée et la façade se parent de sgraffites.

Photographen: A. Steiner, St. Moritz: S. 115, 116, 117, 118, 125, 128, 129. Hans Steiner, St. Moritz: S. 120, 122. G. Lazzarini, Samedan: S. 120. W. Zeller, Zürich: S. 121, 136, 137. O. Furter, Davos-Platz: S. 124, 127. I. U. Könz, Guarda: S. 123, 126. R. Graß, Zernez: S. 130, 131. A. Pedrett, St. Moritz: S. 130, 131. M. Wolgensinger Zürich: S. 131. E. Schulz, Basel: S. 135. A. Pancaldi, Ascona: S. 138, 139.

Bernina et le Julier, conduit la force à Zurich, mais bien de préserver les sites, d'atteintes malheureuses. Il en est résulté que, du glacier de Morteratsch, en passant par le Val Roseg et Pontresina, la ligne est entièrement cachée à la satisfaction de tous. D'autre part, l'exemple du lac de Sils se montre contagieux; la commune de Silvaplana vient d'acheter les terrains que menaçaient des constructions nouvelles, afin de maintenir le rivage dans son intégrité. A St-Moritz où l'époque de 1900 éleva les palais prétentieux que l'on sait, des mesures ont été prises pour éviter toute atteinte à l'aspect de son charmant lac bleu; à cet effet, la commune elle aussi s'est rendue propriétaire d'un domaine qui ne sera pas morcelé.

Entre les lacs de Sils et de Silvaplana débouche le val Fex que domine une couronne de sommets neigeux. C'est une retraite de prédilection pour les gens qui, de la ville, gagnent les hauts lieux afin d'y goûter le repos. Or, ils s'y installent à demeure. Si leurs intentions sont pures, le style des maisons qu'ils édifient ne l'est pas toujours. Un règlement s'élabore en faveur du vallon où l'automobile n'a pas accès. Moulins glaciaires de Maloja, territoire sauvage de Charnadüras (entre Schlarigna et St-Moritz) appellent le concours des protecteurs de la Nature, et nous ne parlerons pas des « basses besognes » (poteaux, placards, baraquements, etc.) auxquels sont astreints tous les édiles du monde. Mais l'Engadine impose à ses preux d'autres tâches encore. Dotée d'une civilisation autochtone, elle a ses œuvres d'art, son architecture, son esprit. Il était du devoir de la Ligue nationale d'apporter des fonds à la « Lia Rumantscha » de qui dépend, par l'école, par le livre, les progrès de la langue. Il convenait de prêter appui à la Chesa Planta de Samedan, musée, bibliothèque et centre culturel du pays, à la restauration du village de Guarda dont le mérite revient à un artiste zélé du groupe engadinois, M. Könz, ou à la rénovation de l'église S. Bastian, à Zernez.

L'on doit à un des plus fidèles membres du Heimatschutz, l'architecte Nicolas Hartmann, la construction, en 1905, du Musée engadinois. Ce fut le départ d'un retour à une architecture sobre, parfaitement nouvelle et pourtant inspirée de la tradition régionale; preuve en soit l'Institut Ftan, édifié récemment. A l'heure présente, l'on s'applique à choisir en chaque localité une maison-type et à lui donner des soins pour que l'habitant ait à la fois sous les yeux un bon modèle et l'orgueil de posséder en son village un édifice au moins qui soit digne d'admiration.

Ainsi, à force d'ingéniosité, de patience, d'attentions, se réveillent le goût et la fierté d'un peuple.

Henri Naef.

Das »Sgraffito« im Engadin

Das Sgraffitoornament, das heute fast als notwendig zum Engadinerhaus gehörend betrachtet wird, ist in Wirklichkeit eine Zeiterscheinung, die rund 200 Jahre lang die Häuser im Engadin verzierte, dann weitere 200 Jahre in Vergessenheit geriet, um erst in jüngster Zeit wieder beliebt und geschätzt zu werden.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts finden wir im Engadin die ersten Sgraffitoornamente. Es sind Hauszeichen (Steinbock oder Kreuz) in noch sehr primitiven Formen, Verzierungen um Fenster und Haustor, meistens in Form von Zinnen, eine Burgeinfahrt nachahmend; dazu einige Rosetten mit Zirkelschlag und Sonnenzeichen, Initialen und Jahreszahl in gotischen Ziffern.

Im Dreißigjährigen Krieg wurden die Unterengadiner Dörfer fast vollständig zerstört. Erst mit dem Wiederaufbau um die Mitte des 17. Jahrhunderts kam die Renaissance von Italien her in das Tal. (Im Oberengadin, das heil blieb und näher an Italien gelegen war, verwendete man Renaissanceformen bereits ein halbes Jahr-